

Das Schloss Murten : von Klebedächern, Fake-Scharten und falschen Fugen

Autor(en): **Kündig, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie fribourgeoise = Freiburger Hefte für Archäologie**

Band (Jahr): **20 (2018)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-825771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Schloss Murten: von Klebedächern, Fake-Scharten und falschen Fugen

Christian Kündig

Das am westlichen Eingang zur Altstadt von Murten gelegene Schloss ist ein wichtiges Zeugnis der mittelalterlichen Vergangenheit des Städtchens. Ungeachtet seiner Bedeutung sind noch viele wichtige Fragen zu seiner Baugeschichte unbeantwortet, weil sich historische Quellen darüber ausschweigen und Erkenntnisse aus Archäologie oder Bauforschung bisher fast gänzlich fehlten. Erst in jüngerer Zeit boten sich Gelegenheiten, Blicke hinter die Fassaden des Bauwerks zu werfen. Nebst Grabungen im Innenhof (2015) und einer Dokumentation des Zinnenbereichs des Bergfrieds (2018) brachten insbesondere die im Zuge der Sanierung am Westflügel erfolgten Untersuchungen in den Jahren 2017-2018 neue Erkenntnisse (Abb. 1).

Die Hof- und Seeseite des Westflügels

Eine erste Überraschung bot sich bereits beim Entfernen der Dachuntersicht zum aktuellen Dachstuhl von 1709/1710 auf der Hofseite: In diesem Bereich haben sich die untersten Elemente eines älteren Dachstuhls erhalten. Die mittels Jahresringdatierung (Dendrochronologie) ermittelte Bauzeit dieser Konstruktion fällt mit dem in den Jahren 1537/1538 erfolgten Innenausbau zusammen.

Die seeseitige Fassade ist durch mehrere neue Fensterdurchbrüche stark gestört. Die Bau-



phasen lassen sich hier nur schwer voneinander abgrenzen; erst weitere Untersuchungen, auch im Gebäudeinneren, werden zum besseren Verständnis beitragen.

Die Westfassade

Ausgangspunkt der archäologischen Analysen in diesem Bereich bildete die Dokumentation einzelner Fensterelemente und der kleinen, oberhalb der Fenster liegenden Klebedächern im Vorfeld ihrer Sanierung. Die Gelegenheit, welche

Abb. / Fig. 1

Sanierungsarbeiten im Giebelbereich des Westflügels
Travaux d'assainissement près du pignon de l'aile occidentale

die stehenden Baugerüste boten, wurde ergriffen, um auch das Mauerwerk systematisch zu analysieren, zu zeichnen und zu beschreiben.

Was bislang nur vermutet wurde, konnten unsere Analysen nun bestätigen: Der seeseitige (linke) Gebäudeteil gehört zum Kernbau des Westflügels, der wohl in die Gründungszeit des Schlosses zwischen 1255 und 1265 zurückreicht.

Die Westfassade, die zugleich auch Bestandteil der Umfassungsmauer ist, erfährt einen deutlichen Fassadenknick, ab welchem die in Richtung Süden verlaufende Mauerpartie einen sichtbar anderen Charakter aufweist. Die gefundenen Spuren sprechen dafür, dass hier eine rund 75 cm dicke Vormauerung aus Muschelkalk- und Tuffsteinen vor die alte Mauer gesetzt und gleichzeitig wohl auch die alte Mauerkrone überhöht wurde. Eine genaue Datierung dieser Massnahme steht noch aus. Von 1310 bis 1471 ist Murten fest in savoyischer Hand. Markiert diese Vormauerung den Beginn dieser Herrschaft? Statische Probleme führten nach einiger Zeit am Nordende dieser Vormauerung zu einem grossen Riss, der den Blick auf die alte Mauer freigab. Dies erforderte an dieser Stelle den Bau eines Strebepfeilers und einer vier Meter hohen Stützmauer, die den Bereich zwischen Strebepfeiler und seeseitigem Turm auffüllt (Abb. 2). Von dieser Mauerung wurde bisher angenommen, dass sie zum ältesten Schlossteil gehört, tatsächlich kaschiert sie diesen aber.

Am südlichen Mauerabschnitt der Westfassade sind zwei der ehemaligen Kreuzschlitzschliesscharten im Bereich des Zinnenkranzes noch gut zu erkennen. Ein uns bisher unbekanntes Ereignis hatte den Teilabbruch und Neuaufbau dieses Zinnenbereichs zur Folge. Dabei wurden die Lücken zwischen den Zinnen gefüllt und die Mauer abermals erhöht. Die in Sandstein gefassten Pulvergeschützcharten entstammen Umbauten aus dem 15. Jahrhundert. Letztere sind aber nicht als Folge der Belagerung und Schlacht bei Murten im Juni 1476 zu werten, denn gemäss historischen Quellen nahm der Bau damals keinen Schaden.

Die dendrochronologische Analyse fünf unterschiedlich grosser Klebedächer ergab, dass diese mit Holz ausgeführt wurden, das im Winter 1817/1818 geschlagen worden war. Die von die

diesen Vordächern geschützten Fenster wurden wohl im Zuge der Barockisierung eingebaut.

Die Sanierungsarbeiten in den Jahren 1916-1920 widerspiegeln auch das Verständnis von Denkmalpflege zu dieser Zeit. Rühmlich ist das Bestreben, die einstigen Zinnen durch Zurückerarbeiten der Füllungen besser sichtbar zu machen (Abb. 3). Zu bemängeln sind hingegen Scharten, die an Stellen eingeschrotet wurden, wo diese nicht mit Sicherheit nachzuweisen waren. Wirklich bedenklich sind die damals tief ausgespitzten Fugen, die vielenorts nicht den eigentlichen



Mauersteinen folgen, sondern willkürlich in die Tuffsteine gehauen worden sind. Die Tatsache, dass die Fugen zudem mit einem sehr harten zementhaltigen Mörtel verfüllt wurden, macht heutige Analysen viel aufwendiger.

Die Resultate der jüngsten archäologischen Interventionen erlauben nun, eine präzisere Fragestellung zu formulieren. Künftige Untersuchungen werden darauf zurückgreifen und mit geschärftem Blick zu einem besseren Verständnis der Baugeschichte des Schlosses Murten beitragen.

Gut zu wissen

Zu Gunsten einer leichteren Verständlichkeit werden die Himmelsrichtungen bei archäologischen Eingriffen in Murten vereinfacht: Ausgehend von der Ausrichtung der Kirchen in Murten, deren Chöre meist im Osten liegen, wird die zum See liegende Seite als Norden angesprochen. Folglich wird die in Richtung Avenches weisende Fassade des Schlosses als Westfassade bezeichnet.

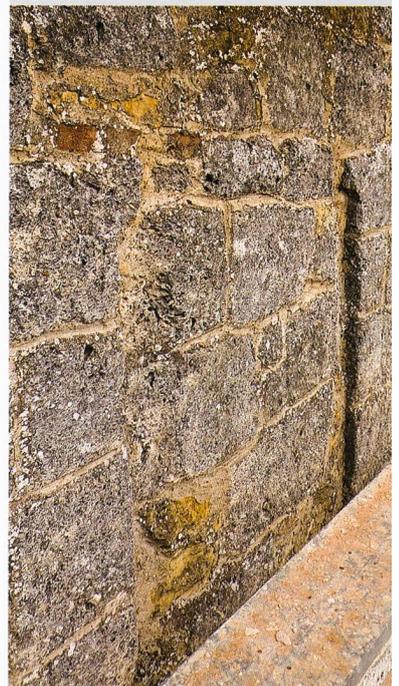


Abb. / Fig. 2

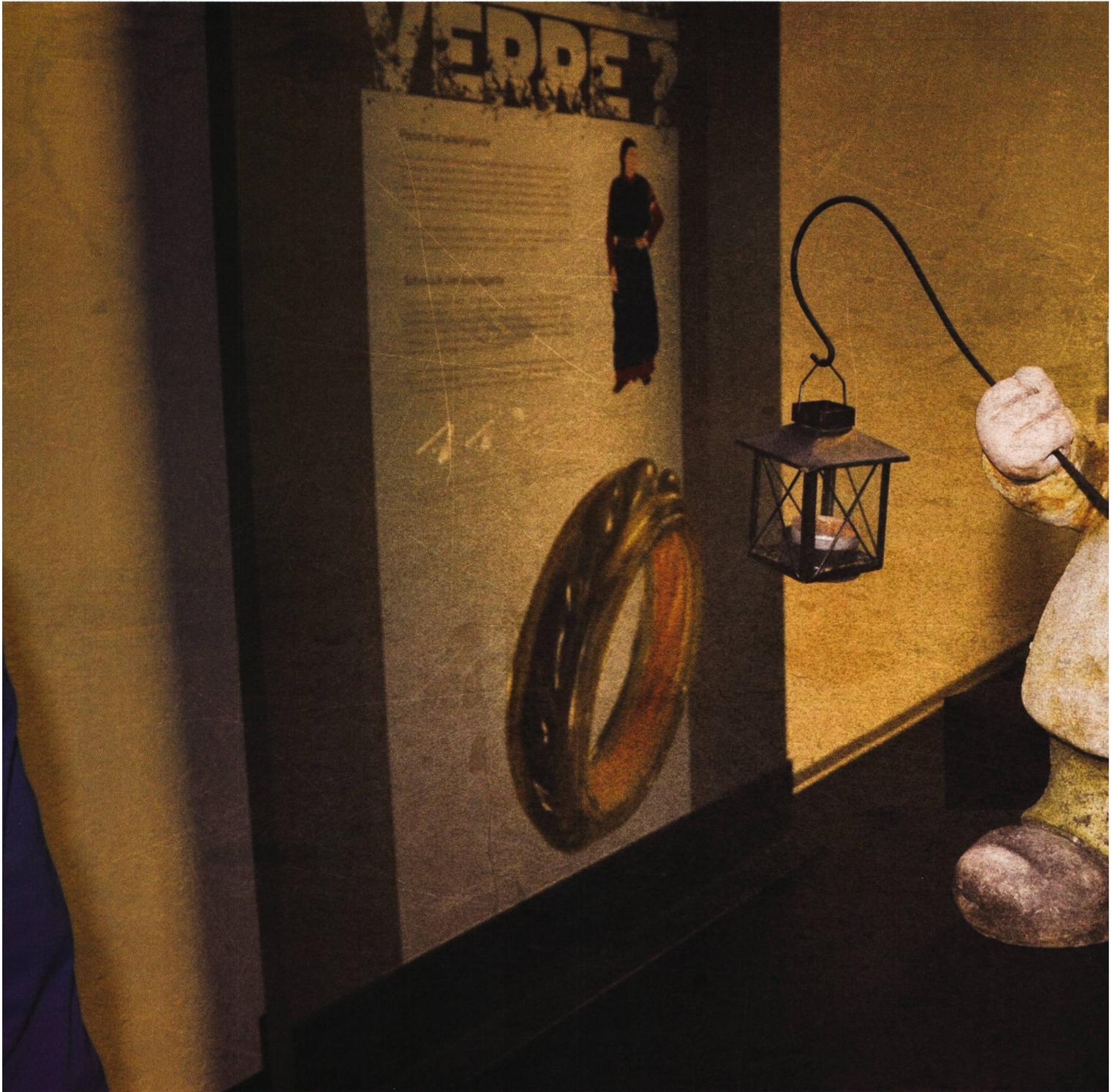
Vor die älteste Umfassungsmauer gesetzte Vormauer (rechts im Bild)
Mur de soutien (à droite sur la photo) installé devant le tronçon le plus ancien de l'enceinte

Abb. / Fig. 3

Die ursprünglichen, in den Jahren 1916-1920 wieder sichtbar gemachten Zinnenleibungen
Baies-créneaux d'origine à nouveau visibles depuis les années 1916-1920

Koordinaten:

2 575 337 / 1 197 472 / 460 m





ÉTUDES | AUSWERTUNGEN